

Kurzbesprechungen

Allgemeines

Ulrich Ch. M. Thilo: *Rezeption und Wirkung des "Cours de linguistique générale": Überlegungen zu Geschichte und Historiographie der Sprachwissenschaft* (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 333). Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1989. 218 S.

Die Ziele dieser Berliner Dissertation sind zweifacher Natur. Anhand der Wirkung Saussures und dessen *Cours de linguistique générale* soll ein Stück jüngerer Geschichte und Geschichtsschreibung der Sprachwissenschaft aufgearbeitet und diskutiert werden. Gemäß der methodologischen Trennung in *Historiographie* und *Geschichte* (vgl. S. 2) zerfällt die Arbeit in zwei Teile. Der erste Abschnitt ("Allgemeine Überlegungen zu Geschichte und Historiographie der Sprachwissenschaft") untersucht "allgemeinere Aspekte und Probleme der Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung" (ib.). Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist die Beobachtung, daß das Interesse an Wissenschaftsgeschichte seit Mitte der 60er Jahre — nicht nur in Deutschland — kontinuierlich gestiegen ist. In diesen Kontext werden die Reflexionen über die aktuelle Saussure-Forschung gestellt, die grundsätzliche Fragen historiographischer Praxis aufwerfen, z. B. Wege und Formen der Quellenforschung und Faktoren der Authentizitätsproblematik ("editions-" und "rezeptionskritisches Moment"), die an zwei Beispielen (am Verhältnis von *valeur*-Begriff und Arbitraritätsprinzip sowie am Begriff *langage* und dessen strittiger Interpretation als 'faculté de langage') illustriert werden. Th. würdigt in diesem Zusammenhang die editorische Leistung Ballys und Sechehayes und nimmt die beiden Autoren klar gegen den Vorwurf in Schutz, sie "hätten Saussure 'ihr eigenes dürftiges Verständnis seiner Ideen' unterstellt" (S. 57). Die Rezeptionskritik andererseits greife zu kurz, wenn sie etwa Hjelmslevs glossematischen Entwurf mit dem *Cours* identifiziere, anstatt ihn als Versuch einer Weiterentwicklung der Saussureschen Theorie zu bewerten. Ausführlich diskutiert Th. sodann die Theorie der *history of science* von Thomas S. Kuhn (wissenschaftlicher Wandel durch Paradigmenwechsel) sowie deren Anwendbarkeit ("Applikabilität") auf Historiographie und Geschichte der Sprachwissenschaft. Eine mechanistische Übertragung dieses Modells auf die Linguistik verbiete sich schon deshalb, weil sich der Forschungsgegenstand (Sprache) aufgrund seiner Komplexität einer faktisch-empirischen Festlegung a priori entziehe und Neuerungen, wie die Geschichte zeigt, nicht notwendigerweise die radikale Ablösung älterer Konzepte zur Folge hätten, sondern häufig sogar auf diesen aufbauten. — Im zweiten Teil ("Der *Cours de linguistique générale* und die deutsche Sprachwissenschaft — Anmerkungen zu einigen früheren Reaktionen und Rezeptionsansätzen") nimmt sich Verf. einer bisher nur unzureichend beachteten Phase der deutschen Saussure-Rezeption an: der zwanziger und frühen dreißiger Jahre. Dabei stellt er vor allem die pauschale Behauptung in Frage, der *Cours* sei in Deutschland verspätet zur Kenntnis genommen bzw. anerkannt worden. Gegen dieses "Vorurteil" führt er mehrere Argumente an, z. B.: Die deutsche Übersetzung des *Cours* im Jahre 1931 sei weltweit die zweite überhaupt (vgl. z. B. Italien 1967) gewesen; die angebliche Verkaufszahl von 500 Exemplaren in 20 Jahren lasse sich nicht überprüfen und sei für ein sprachwissenschaftliches Werk zudem durchaus beachtlich; die Zahl der

deutschen Rezensionen zur Erst- und Zweitausgabe des französischsprachigen Originals belaufe sich auf immerhin 5 (!) — ohne die bekannteste Rezension Hugo Schuchardts, der aufgrund seines Wirkungskreises jedoch — ungerechtfertigterweise — meist als Österreicher betrachtet werde. Vor allem aber versucht Th., zwei Argumente, die oft als Begründung für die verspätete Rezeption des *Cours* herangezogen werden, zu widerlegen: den “‘Zeitgeist’ und allgemein-historische Umstände als Innovationsbarriere” sowie “inner-linguistische Faktoren als Rezeptionshemmnis”. Die Zeit des Nationalsozialismus habe sicherlich auch die Sprachwissenschaft gelähmt, jedoch treffe dies ja nicht auf den in Frage stehenden Zeitraum der 20er und frühen 30er Jahre zu. Außerdem stimme es nicht, daß “übergroße Stabilität oder Verkrustung einer Öffnung im Wege gestanden hätte” (S. 172); vielmehr habe sich die Linguistik zu jener Zeit bereits nicht mehr als monolithischer Block präsentiert, sondern mehrere Strömungen in sich vereint. Vor allem die zeitweise sehr erfolgreiche Schule des Idealismus habe sich als unvereinbar mit der Saussureschen Auffassung von Sprache und Sprachwissenschaft erwiesen. Letztlich sei der Grund für die “in Deutschland nur wenig konsequent erfolgte Rezeption” (S. 173) in der tiefen Krise zu sehen, in der sich die deutsche Sprachwissenschaft um 1930 befand. Ein Konsens zwischen den verschiedenen Richtungen und eine daraus resultierende Neuorientierung seien somit unmöglich gewesen.

Ein sehr ärgerlicher drucktechnischer Mangel ist zu beklagen. Im Exemplar, das dem Rez. zur Verfügung stand, fehlen die Seiten 150/151, 158/159, 162/163 und somit wesentliche Stellen des zweiten Teils.

Augsburg

Elmar Schafroth